

Johann Andreas Eisenmenger,
sein Werk
und dessen Wirkung

Jens Koch
Schüler der Klasse 12B,
Jugenddorf Christophorusschule Braunschweig

Projekt in der
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Zur Situation der Juden im 18. und 19. Jahrhundert

April 1997

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Eisenmenger, sein Werk und dessen Wirkung	4
2.1	Zur Arbeits- und Vorgehensweise	4
2.2	Die Begriffe „Antijudaismus“ und „Antisemitismus“	5
2.3	Das Leben Johann Andreas Eisenmengers und sein Werk „Entdecktes Judenthum“	6
2.4	Inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Werk und Untersuchung von Eisenmengers Vorgehensweise	7
2.5	Wirkung des Werkes	14
2.6	Weiterführende Fragen	15
3	Nachwort	16
	Literaturverzeichnis	18

Kapitel 1

Einleitung

Diese Arbeit soll sich mit Johann Andreas Eisenmenger und seinem Werk, dem „Entdeckten Judenthum“, beschäftigen. Sie entstand im Rahmen eines fünftägigen Projektes an der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel mit dem Thema „Zur Situation der Juden im 18. und 19. Jahrhundert“.

Während dieses Projektes wurde unserem Kurs (12. Klasse) der Zugriff auf die Kataloge der Bibliothek gewährt. Der gesamte erfasste Buchbestand wurde uns für unsere Arbeit zur Verfügung gestellt, jedes vorhandene Buch konnte ausgeliehen werden. In dieser Arbeitsphase erhielten wir außerdem Unterstützung von zwei Lehrkräften unserer Schule und der Leiterin des Seminars, Frau von Berg. Diesen Personen sei hier nochmals herzlich für Geduld, Anregungen und praktische Hilfe gedankt.

Aus der zeitlichen Beschränkung des Projektes ergaben sich zwangsläufig auch Einschränkungen hinsichtlich der entstehenden Arbeiten. So ist es etwa unmöglich, innerhalb dieser kurzen Zeit ein wissenschaftlich wirklich vollständiges Ergebnis zu erhalten. Zu berücksichtigen ist des Weiteren auch, dass wohl die Mehrzahl der Projektteilnehmer kein fundiertes Vorwissen mitbrachte - hier muss ich mich durchaus mit einschließen. Der Name „Eisenmenger“ war mir vor dem Seminar noch niemals begegnet, auch meine Kenntnisse über Judendiskriminierung und -verfolgung beschränkten sich weitgehend auf den Geschichtsunterricht zum Thema Nationalsozialismus. Trotz dieser Einschränkungen habe ich mit Erstaunen festgestellt, dass man auch unter den genannten Bedingungen ein - wie ich finde - zufriedenstellendes Ergebnis erzielen kann.

Kurz möchte ich hier noch auf den Prozess der Themenfindung eingehen, in dem jeder einzelne Schüler oder auch kleine Gruppen sich eine individuelle Fragestellung aussuchten. Das übergeordnete Thema („Zur Situation der Juden im 18. und 19. Jahrhundert“) war dazu zunächst in fünf Sparten unterteilt worden:

1. Berliner Aufklärung: „Die bürgerliche Verbesserung der Juden“ / Emanzipation
2. „Nathan der Weise“ als Ausdruck der Freundschaft Lessings zu Moses Mendelssohn
3. Tradition des Antisemitismus / Ahasver: „Der ewige Jude“
4. Zeremonie und Alltag im jüdischen Leben
5. Diskussion jüdischer Emanzipation im 19. Jahrhundert

Damit hatten wir vorab einen groben Eindruck von den möglichen Ansatzpunkten für unsere Auseinandersetzung mit dem Judentum. Die Themen jedes Einzelnen sollten sich einem dieser Punkte zuordnen lassen, wobei natürlich auch Überschneidungen möglich waren.

In einem ersten Schritt konnte nun jeder Teilnehmer in verschiedenen (bereits vorsorglich durch Frau von Berg ausgeliehenen) Quellen blättern und sich anschließend für das seiner Meinung nach Interessanteste entscheiden. Mit dem Thema dieser Arbeit habe ich mich im Wesentlichen für die Tradition des Antisemitismus (bzw. Antijudaismus - der Unterschied wird später erläutert) entschieden. Die Sage des Ahasvers spielt allerdings bei Eisenmenger keine Rolle und wird deshalb nicht behandelt.

Einige Bemerkungen zur Gliederung des vorliegenden Textes: Der Abschnitt 2 soll die Ergebnisse der Arbeitsphase systematisch wiedergeben und erläutern. Vorab werden deshalb zur korrekten Einordnung der Person Eisenmengers die Begriffe „Antisemitismus“ und „Antijudaismus“ erklärt. Nach einem kurzen Abschnitt mit biographischen Informationen und einer Beschreibung des Entdeckten Judentums folgt dann unter 2.4 das Kernstück der Arbeit. Hier setzt die inhaltliche Auseinandersetzung mit Eisenmenger und seinen verschiedenen Kritikern ein.

Am Ende dieser Arbeit ist ein ausführliches Verzeichnis der benutzten Literatur zu finden. Mit ausdrücklichem Hinweis auf diese Bibliografie sind die im Verlaufe des Textes auftretenden Zitate nur mit einer üblichen Kurzform der Literaturangabe versehen.

Braunschweig, April 1997
Jens Koch

Kapitel 2

Johann Andreas Eisenmenger, sein Werk und dessen Wirkung

2.1 Zur Arbeits- und Vorgehensweise

Vor der Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Thema soll zunächst noch die Vorgehensweise während der Arbeitsphase beschrieben und erläutert werden.

Nach dem bereits in der Einleitung kurz dargestellten ersten Schritt der Themenfindung folgte schließlich der Hauptteil der Arbeit. Wie sich das Vorgehen dabei im einzelnen Fall gestaltete, dürfte von Thema zu Thema leicht unterschiedlich gewesen sein. Im folgenden Abschnitt werden deshalb die konkreten Schritte am Beispiel dieser Arbeit beschrieben.

Nachdem das Thema gefunden war, bestand die vorerst wichtigste Aufgabe darin, sich mit der Person Eisenmengers einerseits und mit seinem Werk, dem „Entdeckten Judenthum“, andererseits vertraut zu machen.

Die wesentlichen Informationen zur Person konnten einfach einem einschlägigen Nachschlagewerk entnommen werden. Was das Werk betraf, gestaltete sich die Aufgabe weitaus schwieriger. Das zweibändige, antijudaistische Werk „Entdecktes Judenthum“ von Johann Andreas Eisenmenger lag mir von Anfang an vor. Im Gegensatz zu anderen Projektteilnehmern war ich also eingangs nicht gezwungen, nach den Quellen zu suchen. Das Problem allerdings lag in dem Umfang der Quelle: Sich in nur fünf Tagen einen vollständigen Überblick über die insgesamt mehr als zweitausend Seiten des „Entdeckten Judenthums“ zu verschaffen, war ein aussichtsloses Unterfangen.

Die erste Arbeit mit der Quelle beschränkte sich daher darauf, den groben Aufbau des Werkes zu untersuchen und anschließend nach Gutdünken einige Textstellen zu lesen. Inwiefern diese allerdings repräsentativ für das Gesamtwerk sein würden, war schwer einzuschätzen.

Es ergab sich somit die Notwendigkeit, Literatur zu finden, die sich in irgendeiner Weise mit dem „Entdeckten Judenthum“ auseinandersetzte.

Auf der Suche nach solchen Quellen schlug ich zunächst den konventionellen Weg ein: Ich versuchte, mittels der Literaturverweise des Jüdischen Lexikons neue Informationen zu erhalten. Zum tatsächlichen Erfolg verhalf schließlich aber dann ein Buch, auf das ich eher zufällig durch eine Titelstichwort-Suche im Computer stieß.

Dieses Buch, nämlich „Johann Andreas Eisenmenger und seine jüdischen Gegner“ von Anton Theodor Hartmann aus dem Jahr 1834, war mit 40 Seiten sehr übersichtlich und leicht zu handhaben. Zwar sollte sich herausstellen, dass die wertenden Aussagen des Verfassers zum Werk Eisenmengers nicht sehr aufschlussreich sind, aber durch die Vielzahl der zitierten Literatur über Eisenmenger gewann die Quelle eine Schlüsselrolle bei der Suche nach aussagekräftigem Material.

Diese Verweise wurden akribisch in den Katalogen der Bibliothek weiterverfolgt, im Bestand vorhandene Bücher wurden ausgeliehen und gesichtet. Besonders an dieser Stelle machte sich leider auch der Zeitmangel bemerkbar: Es war nicht möglich, jede einzelne Quelle nach ihrem Inhalt und Verfasser zu untersuchen, wie es sonst sicher angemessen wäre. In vielen Fällen konnte aus Zeitgründen nur ein kleiner Abschnitt, der sich jeweils auf Eisenmenger bezog, gelesen und ausgewertet werden.

Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, wenigstens eine der vielen Quelle aufzuspüren, auf die sich Eisenmenger berief. Die Suche nach diesen hebräischen Quellen verlief erfolglos. Selbst der Versuch, einige Stellen im Talmud aufzufinden, scheiterte, da keine vollständige, deutsche Talmud-Ausgabe aufzutreiben war.

Nach diesen Vorbemerkungen möchte ich mich nun der Tradition des Antijudaismus und Eisenmenger selbst zuwenden.

2.2 Die Begriffe „Antijudaismus“ und „Antisemitismus“

Schon zuvor wurde darauf hingewiesen, dass diese Arbeit dem Thema „Tradition des Antisemitismus“ zuzuordnen sei. Genaugenommen ist dies nicht ganz korrekt, eigentlich sollte im Fall Eisenmengers besser von Antijudaismus die Rede sein. Der folgende Abschnitt soll nun zur Klärung der begrifflichen Unterschiede dienen.

Judenfeindliches Verhalten ist ein sehr altes und in seinen Ursachen und Ausprägungen sehr weitläufiges Phänomen. Man weiß, dass erste Formen solchen Verhaltens bereits im 5. Jahrhundert v. Chr. auftraten. Wenn auch die Ursachen für diese Abneigung der Bevölkerungsmajorität gegenüber den Juden, die fast immer in der Minderzahl waren, sicher vielfältig waren, so sind doch zwei Grundmuster voneinander zu unterscheiden:

1. die Abneigung gegenüber den Juden als Angehörige einer andersartigen Religion,
2. der Hass und die systematische Verfolgung der Juden aus ideologisch-rassistischen Gründen.

Mit Antijudaismus bezeichnet man das erste Grundmuster, das auch sehr viel älter als das zweite ist. Mit der zweiten Form wurde die Diskriminierung aus religiösen Gründen um viele Aspekte erweitert. Der 1879 dafür von einem radikalen deutschen Journalisten geprägte Ausdruck „Antisemitismus“ verleiht dem ideologischen, programmatischen und (pseudo-) wissenschaftlichen Charakter der damaligen anti-jüdischen Kampagnen Ausdruck. Die beiden Begriffe sind also historisch und inhaltlich voneinander abzugrenzen.

Zu den heute diskutierten Ursachen für das Phänomen der Judenfeindlichkeit gehören:

1. psychologische Ursachen:
 - Reibungen durch zu bereitwillige oder mangelnde Assimilation der Juden

- instinktive Ablehnung einer angeblich höheren Zivilisation
- Beschneidung: Kastrationskomplex (Freud)

2. historische Ursachen:

- religiöse Ursachen (Juden als Christusmörder etc.)
- wirtschaftliche Ursachen
- rassische Ursachen

Diese Darstellung legt keinen Wert auf Vollständigkeit, sondern soll nur einen ungefähren Eindruck des heutigen Kenntnisstandes vermitteln.

Nach diesen Erläuterungen sollte klar sein, warum Johann Andreas Eisenmenger, der Ende des 17. Jahrhunderts lebte, im Folgenden nicht als Antisemit, sondern als Antijudaist bezeichnet wird.

2.3 Das Leben Johann Andreas Eisenmengers und sein Werk „Entdecktes Judenthum“

Johann Andreas Eisenmenger wurde 1654 in Mannheim geboren. Die Familie Eisenmenger war eine sehr alte und angesehene Familie, deren Mitglieder seit ungefähr zwei Jahrhunderten schon traditionsgemäß wichtige Staatsämter bekleideten. Der Vater Eisenmengers hatte in Mannheim das Amt des Churfürstlichen Einnehmers inne und starb 1666 an der Pest, der junge Eisenmenger war damals gerade einmal 12 Jahre alt. Johann Andreas wurde bald durch seine hervorragenden Hebräisch-Kenntnisse bekannt, schließlich ermöglichten ihm einflussreiche Personen ein Studium in Holland. Dort konnte er seine Hebräisch-Kenntnisse vervollständigen und erlernte darüber hinaus auch die arabische Sprache. Nachdem Eisenmenger 1699 das Angebot für eine Professur in Utrecht abgelehnt hatte, wurde ihm im Juni 1700 der Lehrstuhl für orientalische Sprachen in Heidelberg zugesprochen. 1704 erlag Eisenmenger im Alter von 50 Jahren den Folgen eines Schlaganfalls. An dem Entdeckten Judenthum arbeitete Eisenmenger mindestens neunzehn Jahre. Dies geht aus verschiedenen Bemerkungen in den beiden Bänden hervor, die Anton Theoder Hartmann in seinem schon erwähnten Buch eindrucksvoll aufzählt. In diesen neunzehn Jahren bearbeitete Eisenmenger 193 hebräische Schriften. Diese werden am Anfang des ersten Bandes, der ganze 1017 Seiten umfasst, aufgelistet und bilden einen wesentlichen Faktor für Argumentation und Vorgehensweise Eisenmengers.

Der Untertitel, mit dem Eisenmenger sein Werk versieht, lautet (etwas gekürzt):

„Gründlicher und Wahrhafter Bericht / Welchergestalt Die verstockte
Juden die Hochheilige Drey-Einigkeit / GOtt Vater / Sohn und Heil.
Geist / erschrecklicher Weise lästern und verunehren [...]“
(Eisenmenger 1711:Bd.1, S.1)

Dem beschriebenen Literaturverzeichnis folgen dann im ersten Band neunzehn Kapitel, in denen sich Eisenmenger in mehr oder minder polemischer Weise gegen das Judentum richtet, dieses anklagt und verurteilt. Gleich ins Auge fallen beim ersten Betrachten die zahlreichen hebräischen Stellen, die Eisenmenger zunächst im Original zitiert und dann selber übersetzt. Neben den hebräischen Stellen begegnet man zuweilen aber auch griechischen und arabischen Zitaten. Auch auffällig sind klein gedruckte Randbemerkungen, die den jeweiligen Inhalt kurz zusammenfassen und Eisenmengers Thesen prägnant darstellen.

Am Schluss folgen ein 119 Seiten umfassendes Register der wichtigsten Schlagworte und eine Korrekturseite, auf der einige hebräische Zitate berichtigt und Stellenangaben korrigiert werden.

Bis auf das Literaturverzeichnis, das für beide Bände gilt und nur im ersten Buch abgedruckt ist, ist der Aufbau des zweiten Bandes dem des ersten sehr ähnlich. Mit 1113 Seiten ist der zweite Band nur unwesentlich länger und unterscheidet sich der Form nach kaum vom ersten.

Gedruckt wurde das „Entdeckte Judenthum“ erstmals im Jahr 1700 in einer Auflage von 2000 Exemplaren. Aus verschiedenen Gründen, die im Zusammenhang mit der Wirkung des Werkes (Abschnitt 2.5) erläutert werden sollen, gelangten von diesen 2000 Exemplaren jedoch nur weniger als 20 zu verschiedenen Gelehrten und Freunden Eisenmengers. Die Öffentlichkeit erhielt den Zugang zu Eisenmengers Arbeit erst nach dessen Tod im Jahre 1711 durch einen Neudruck in Königsberg.

Im ersten Band des „Entdeckten Judenthums“ kündigt Eisenmenger ein weiteres Werk an,

„darinnen [er] die Wahrheit der Christlichen Religion / aus der Juden eigenen Büchern erweisen [wolle].“ (Eisenmenger 1711:Bd.1, S.147)

Dieses Buch ist niemals erschienen. Anton Theodor Hartmann vermutet in seiner Arbeit, Eisenmenger habe es wahrscheinlich nie geschrieben.

2.4 Inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Werk und Untersuchung von Eisenmengers Vorgehensweise

Um zu erkennen, dass es sich bei Eisenmengers Werk um eine stellenweise äußerst polemische Schrift über das Judentum handelt, bedarf es nur sehr weniger Erfahrung. Bereits ein kurzer Blick auf die Kapitelüberschriften des ersten Bandes zeigt den polemischen Charakter des Werkes deutlich. Überschriften wie etwa „Von der Juden ungeziemende Lehr von Gott dem Vater.“ (Eisenmenger 1711:Bd.1,Kap.1) oder „Wie sich die Juden rühmen und über alle Völcker erheben.“ (ebd.,Kap.14) enthüllen die negativ-wertende Einstellung Eisenmengers sofort.

Die Hinweise auf seine judenfeindliche Haltung sind eindeutig und unmissverständlich. Welche Zielsetzung er dabei verfolgt, wird spätestens im letzten Kapitel des Bandes 2 klar: Dieses berichtet von den Ursachen dafür, dass die Juden so schwer zu bekehren seien und soll darüber hinaus Ansatzpunkte für eine erfolgreichere Beeinflussung der Juden zugunsten einer Konvertierung zum Christentum liefern.

Eisenmengers Ziel ist es, das Verständnis seiner Umwelt für die Juden auszuschalten und diese vom Judentum abzubringen.

Ein Blick in das „Jüdische Lexikon“ unter dem Stichwort „Eisenmenger“ bestätigt diese ersten Vermutungen: Das „Entdeckte Judenthum“ ist dort als judenfeindliche Quelle bekannt. In beiden Bänden greife Eisenmenger alle bis dahin längst widerlegten Judenmärchen auf und stelle sie als unumstößliche Tatsachen dar.

Zu den Hauptanschuldigungen gehören:

- die Beschuldigung der Brunnenvergiftung,
- die Blutbeschuldigung,

- Hostienschändung
- das angebliche Verbot im Judentum, einem Christen das Leben zu retten und
- das im Judentum angeblich verankerte Recht, einen Christen zu töten.

Diese Hauptanschuldigungen gilt es, im Werk zu finden und zu untersuchen. Neben dieser Aufgabe stellen sich noch einige andere Fragen, die zu klären sind:

- In welcher Art und Weise geht Eisenmenger in seinem Werk vor, um antijudaistisches Gedankengut zu etablieren? Welche Mittel benutzt er dazu?
- Wie überzeugend oder erfolgreich ist er dabei aus damaliger und heutiger Sicht?
- Welche Motivation steckt hinter Eisenmengers Werk?

Um einen ersten Eindruck von Eisenmengers Werk zu vermitteln, auf den sich die weiteren Überlegungen dann aufbauen können, seien hier zwei kurze Abschnitte aus dem „Entdeckten Judenthum“ als willkürliche Beispiele wiedergegeben:

Ganz zu Beginn des ersten Bandes stellt Eisenmenger die These auf, dass die Juden ein blindes und verstocktes Volk seien. Daraufhin zitiert er folgende Bibelstelle:

5. Mose 28, 1 und 15: „Wenn du nun der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen wirst, dass du hältst und tust alle seine Gebote, die ich dir heute gebiete, so wird dich der HERR, dein Gott, zum höchsten über alle Völker auf Erden machen. [...] Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: [...]“

Ohne den für die Logik notwendigen Schritt, die vermeintliche Schuld der Juden zu beweisen, schließt Eisenmenger nun auf die „Wahnsinnigkeit, Blindheit und Erstarrung“ (Eisenmenger 1711:Bd.1,S.2) der Juden. Deshalb seien auch alle Strafen, welche die Juden treffen würden, gerechtfertigt.

Als „Belege“ führt er weitere Bibelstellen an:

Jesaja 6, 9-10: „Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!

Verstocke das Herz dieses Volkes und lass ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.“

Matthäus 15,14: (Jesus über die Pharisäer)
 „Lasst sie, sie sind blinde Blindenführer! Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, so fallen sie beide in die Grube.“

Eisenmenger weist auf eine angebliche „geistliche / von Gottes Fluch herkommende grosse Blindheit der böshafften Juden“ (Eisenmenger 1711:Bd.1,S.2) hin.

Als zweites Beispiel, das für das Gesamtwerk etwas typischer ist als das erste, mag der Anfang des Kapitels 3, Band 2 dienen:

Dort beantwortet Eisenmenger die Frage, ob es Juden erlaubt sei, Christen vom Tode zu erretten, mit einem klaren Nein. Es handelt sich hierbei, wie bereits erwähnt,

um eine der Hauptanschuldigungen Eisenmengers gegen die Juden. Die Begründung, die er dafür liefert, ist sehr viel ausführlicher und scheinbar eindeutiger, als es im ersten Beispiel der Fall war. Es ist darauf hinzuweisen, dass die jetzige Vorgehensweise eher repräsentativ für das Gesamtwerk ist:

Sein erstes Argument für diese These basiert auf einer hebräischen Schrift, die er mit genauer Stellenangabe zunächst auf Hebräisch zitiert und dann selbst übersetzt. Seine Übersetzung der Stelle lautet: „Es ist verboten / die abgöttische Leute von dem Todt zu erretten.“ (Eisenmenger 1711:Bd.2,S.189) Dieser Satz soll, so Eisenmengers Angabe, von einem jüdischen Rabbiner stammen. Zum „Beweis“, dass Juden mit „Abgöttischen“ tatsächlich Christen bezeichnen, verweist Eisenmenger auf ein anderes Kapitel. In der Tat scheint er diesen Sachverhalt dort aus weiteren hebräischen Quellen herzuleiten. Dies beides verknüpft er dann zu dem logisch scheinbar richtigen Schluss, dass Juden Christen nicht vor dem Tod bewahren dürfen.

Seine These untermauert Eisenmenger mit weiteren Argumenten, wieder führt er zum „Beweis“ hebräische Schriften an. Bemerkenswert ist dabei, dass er stets mit exakten Zitatangaben arbeitet. Die Stellen sollten sich daher in den entsprechenden Schriften wiederfinden lassen.

Zu beachten ist des Weiteren, dass sich Eisenmenger in den weiteren Argumenten (auf die hier im einzelnen nicht eingegangen werden kann) auch auf so bedeutende jüdische Schriften wie den Talmud stützt.

Indem Eisenmenger das Judentum in den übrigen Abschnitten des 3. Kapitels sogar beschuldigt, ein Töten von Christen zu gestatten, entwirft er von den Juden ein Bild, das sie als äußerst feindlich gesinnt und als akute Gefährdung für jeden Christen darstellt.

Dies glaubt Eisenmenger auch anhand von Beispielen verdeutlichen zu können: Einerseits berichtet er von der angeblichen „Brunnenvergiftung“ (Eisenmenger 1711: Bd.2,S.218f.) in den Jahren 1347-1350. In dieser Zeit nämlich wütete in weiten Teilen Europas eine tödliche Seuche. Heute nimmt man an, es habe sich dabei um schwarze Pocken oder die Pest gehandelt. Da die Juden aus religiösen Gründen strengere Hygienevorkehrungen einhielten, waren sie jedoch von der Epidemie weitaus seltener betroffen als ihre christlichen Mitmenschen. So entstand damals das Gerücht, es seien die Juden gewesen, die durch gezielte Vergiftung der Brunnen das Sterben ausgelöst hätten.

Andererseits weiß Eisenmenger von einigen Fällen zu berichten, bei denen Christen von Juden umgebracht wurden. Dazu gesellen sich dann die unter dem Sammelbegriff Blutbeschuldigungen bekannten Vorurteile, wozu Juden Christenblut bräuchten: Zur Milderung der Monatsblutung jüdischer Frauen, als Tinte, als Liebestrunke, zur Stillung der bei der Beschneidung entstehenden Wunde, als Versöhnungsoffer für Gott, als Zutat für süße Kuchen und Wein beim Pessah-Fest etc. (Eisenmenger 1711:Bd.2,S.225ff.)

Vergleicht man weitere Stellen miteinander, so kann man für Eisenmengers Vorgehensweise ein allgemeines Schema finden, von dem er relativ selten abweicht:

- Aufstellen der These
- Überleitung zur Begründung mit Hinweis auf eine bestimmte Quelle. Name der Quelle, ihres Autors und der exakten Stelle des nun folgenden Zitats werden genannt.
- Zitat der Stelle in der jeweiligen Originalsprache
- Übersetzung des Zitats durch Eisenmenger

- Genauere Ausführung, Erläuterungen, evtl. weitere Zitate (unter Wiederholung der drei vorangegangenen Punkte)
- ggf. Nennung von Beispielen
- ggf. Nennen von Einwänden der Juden gegen seine Argumentation
- Widerlegung der Einwände

Zweifelsohne weist das „Entdeckte Judenthum“ sehr polemische Züge auf. Die genannten Beispiele zeigen dies deutlich (z.B. die Bezeichnung „boshafte Juden“ usw.). Allerdings weist das Werk einen anderen Charakterzug auf, der in sonderbarem Kontrast zu der Polemik steht und die Auseinandersetzung mit Eisenmenger so interessant macht: Eisenmenger legt Wert darauf, wissenschaftlich vorzugehen, wissenschaftlich zu wirken.

Auf den ersten Blick hat Eisenmenger damit Erfolg: Besonders die Zitate des zweiten Beispiels scheinen eindeutig zu sein und für sich zu sprechen.

Im Hinblick auf die Fragestellung der Vorgehensweise Eisenmengers muss deshalb im Verlauf dieser Arbeit so gut wie möglich erklärt werden, auf welcher Ebene sich die Fehlschlüsse vollziehen. Nur so wird es möglich sein, zu verstehen, wie es Eisenmenger gelingt, die absurdesten Vorwürfe als scheinbar absolut berechtigt hinzustellen.

Die möglichen Ansatzpunkte für diese Überlegungen sind:

- die Richtigkeit und Auffindbarkeit der Zitate selber
- die Richtigkeit der Übersetzung Eisenmengers
- die Berücksichtigung des jeweiligen Zitat-Kontextes
- die Art der Auslegung der Zitate (etwa wörtliche oder allegorische)
- möglicherweise unzulässige Verallgemeinerungen
- Richtigkeit der von Eisenmenger oft angeführten „Beispiele“ für das Verhalten der Juden (z.B. „Brunnenvergiftung“ etc.)

Die Überprüfung dieser einzelnen Ansatzpunkte hat sich allerdings insofern als schwierig erwiesen, als dass die hebräischen Quellen, auf die Eisenmenger sich bezieht, nicht erhältlich waren.

Das Augenmerk wird sich deshalb auf weitere Quellen richten, in denen sich die Verfasser in irgend einer Form über Eisenmenger oder sein Werk äußern.

Dafür stand zunächst das 40-seitige Büchlein von Anton Theodor Hartmann „Johann Andreas Eisenmenger und seine jüdischen Gegner“ (1834) zur Verfügung. Dort erfährt man nach einer kurzen biographischen Einleitung auch Wissenswertes über die möglichen Gründe, die Eisenmenger dazu bewegt haben sollen, das „Entdeckte Judenthum“ zu verfassen (vgl. Eisenmenger 1711:Bd.2,S.997):

- In Amsterdam wurde Eisenmenger Zeuge schrecklicher Lästerungen eines Oberrabbiners gegen Jesus Christus.
- Empört erlebte Eisenmenger in Amsterdam mit, wie drei Christen zum Judentum konvertierten und sich beschneiden ließen.

Hartmanns Intention bei der Auseinandersetzung mit Eisenmengers Werk ist eine Beurteilung, ob dessen Ausführungen gelungen sind oder nicht. In dieser Beurteilung nimmt Hartmann aber eine etwas indifferente, nicht immer ganz konsequent scheinende Stellung ein: Eingangs lobt Hartmann Eisenmenger, weist besonders auf dessen „gründliche Gelehrsamkeit“ und „seltenste Gewissenhaftigkeit“ hin. Das „Entdeckte Judenthum“ sei in der Tat ein „wahrhaftiger Bericht“, der durch das detaillierte Literaturverzeichnis allen wissenschaftlichen Ansprüchen genüge.

Nach dieser positiven Bewertung geht Hartmann auf den Stil Eisenmengers ein. Er erkennt die Polemik des Werkes und stellt dafür eindrucksvoll einige Passagen aus dem „Entdeckten Judenthum“ beispielhaft vor:

„Wie kann der tumme Eselskopf [gemeint ist hier ein jüdischer Rabbiner] / welcher das vermaledeyete Lügen- Büchlein Toledoth Jeschu aus Anstiftung des Teuffels / des Vaters der Lügen...“

„Wie kann der verzweiffelte Bößwicht so kühn seyn / uns eine solche abgeschmackte Sach weiß zu machen...“ (Eisenmenger 1711:Bd.1,S.549)

Zu erklären versucht Hartmann diesen Stil durch die religiöse Situation zur Zeit Eisenmengers: Damals sei die Dreifaltigkeitslehre im strengsten Sinn und „in der Kraftsprache einer lästernden Polemik auf das Lebhafteste vertheidigt“ (Hartmann 1834:S.19) worden. Aus dieser Lage heraus habe Eisenmenger, seinerseits ein Verfechter der buchstäblichen Bibelauslegung, einen enormen Bekehrungseifer an den Tag gelegt. Hartmann weiß von Eisenmenger zu berichten:

„Es drohet ihm zu zerreißen das Herz die boshafte Beschuldigung, daß das NT nicht Gottes Werk sei.“ (Hartmann 1834:S.22)

Angesichts dieser „Bedrohung“ wünscht sich Eisenmenger den Untergang der Juden. Er droht ihnen mit Strafen der christlichen Obrigkeit und mit den Höllenstrafen, die die Juden unausweichlich träfen.

Dass dies zu Äußerungen führt, die nach heutigen Maßstäben sicher nicht mehr wissenschaftlich zu nennen sind, umschreibt Hartmann folgendermaßen:

„... fühlte sich die ungeduldige Rechtgläubigkeit [Eisenmengers] immer noch zu sehr beengt: in einem Strom von Schimpfwörtern mußte sich erleichtern die gepreßte Brust.“ (Hartmann 1834:S.22)

In der Beurteilung spricht er von „schwarze[n], zum Theil mit stachlichem Spott begleitete Ausmahlungen“, einer „von aller Menschenkenntnis entblößte[n] fromme[n] Beschränktheit des Verfassers“ und von „tobendem, schimpfenden Gepolter“ (Hartmann 1834:S.22,24f.). Sogar das Wort „Betrug“ fällt, Hartmann spricht von einer Täuschung des sorglosen Lesers. (ebd. S.26f.)

Dadurch allerdings lässt er sich nicht in seiner ursprünglichen, positiven Meinung beirren. Er hält daran fest, dass es sich wegen der Richtigkeit von Zitaten und Übersetzung dennoch um ein gelungenes, wissenschaftliches Werk handle. Diese schwer fassbare Paradoxie kleidet Hartmann in einen sehr bezeichnenden Satz:

„Können wir auf solche Abschweifungen [...], durch die [...] neuer Hohn, Spott und Haß auf das leidende Volk [der Juden] gehäuft ward, nur höchlich mißbilligen, so darf uns dieses gleichwohl nicht abhalten, Eisenmenger's Entdecktes Judentum für ein ächt wissenschaftliches, tief gelehrtes [...] ganz gelungenes Werk zu erklären...“ (Hartmann 1834:S.30f.)

Zwar macht er noch einige Einschränkungen, etwa, dass Eisenmenger zu schnell Mythen und Märchen glauben schenke und dass er ein „beschränkter Kopf“ (ebd. S.37) sei. Nichtsdestotrotz schließt er seine Arbeit mit einem Lob und einem rigorosen Abschmettern jedweder Kritik von seinen Zeitgenossen an Eisenmenger.

Ganz anders urteilen vier weitere Männer in unterschiedlichen Werken über das „Entdeckte Judenthum“. In seinem Buch „Über das Werk: Können die Juden ohne Nachtheil für den Staat bey ihrer jetzigen Verfassung bleiben?“ (1804) äußert sich v. Diebitsch in einem kurzen Abschnitt über das Zitieren im Allgemeinen und Eisenmengers Vorgehensweise im Besonderen:

Beim Zitieren einer Stelle komme es darauf an, „ob dieselbe aus dem richtigen Gesichtspunkte“ zitiert werde und ob der „Zusammenhang der Stelle mit dem Ganzen, folglich der wahre Sinn beybehalten ward, das sie ausgezogen wurde; ob endlich nicht ein Doppelsinn in der Stelle ist, der durch das Ausziehen derselben, nach dem Wohlgefallen dessen, der sich ihrer bedient, verstanden werden kann.“ (v. Diebitsch 1804:S.87)

Wie Hartmann weist auch v. Diebitsch darauf hin, dass Eisenmenger in einer Zeit des „Verfolgungs-Geistes“ gelebt habe. Das sonstige Wissen über Verhältnisse und Umstände Eisenmengers sei aber sehr begrenzt. Er hält es sogar für möglich, dass Eisenmenger ein konvertierter Jude sei, der sich bei den misstrauischen Christen seiner Umwelt beliebt zu machen versuchte.

Skeptisch äußert sich v. Diebitsch auch über die Tatsache, dass die Übersetzungen Eisenmengers für so überzeugend gehalten wurden - sei doch die Bibel von 72 sachverständigen Experten übersetzt worden und man könne sich dennoch nicht über die Deutung einiger Stellen einig werden. Vielleicht sollte daher die Eindeutigkeit Eisenmengers Übersetzungen stutzig machen.

Auch bei Christian Wilhelm Dohm findet man eine kurze Bemerkung über das „Entdeckte Judenthum“. In „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden“ (1781) heißt es, Eisenmenger habe sich größte Mühe gegeben, alle vorhandenen Märchen über die Juden ausfindig zu machen und zu sammeln. Diese Geschichten würden aber meist von konvertierten Juden stammen, die oft selber wenig vom Judentum wüßten und sich versuchten, bei den Christen beliebt zu machen. Einzelne Aussagen von Rabbinern, auf die sich Eisenmenger beziehe, könnten nicht den Nachteil der ganzen jüdischen Lehre beweisen.

Etwas ausführlicher berichtet Heinrich Graetz in Band 6 seiner „Volkstümlichen Geschichte der Juden“ (1888) über Eisenmenger und seine Anschuldigungen.

Den Abschnitt über Eisenmenger beginnt Graetz mit einem Geständnis: Graetz, der selber Jude ist, gibt zu, dass einige Juden dem Schlussgebet (Alenu) einen weiteren Satz hinzufügen: „... denn sie (die Heiden) ¹ beten zum leeren, nichtigen Hauch.“ (Graetz 1888:S.90f.). Dieser Satz, so Graetz, sei zwar nirgends gedruckt worden, allerdings sei in manchen Ausgaben eigens dafür Platz gelassen worden.

Im Gegensatz zu anderen deutschen „Hebraisten“ dieser Zeit (z.B. Wülfer und Wegenseil), die trotz ihrer antijudaistischen Züge recht wohlwollend gewesen seien, habe Eisenmenger hingegen alle Märchen und Mythen wieder aufleben lassen. Sein Werk gleiche einem Aufruf zur Judenhetze.

Wiederum nur in einer Fußnote findet man in „Geschichten, Lehren und Meinungen [...]“ (1822) von Peter Beer eine Anmerkung zu Eisenmenger: Dieser habe alle „obscöne Stellen“ aus dem Talmud und späteren jüdischen Schriften gezielt herausgesucht, fanatischer Hass sei in seinem Werk zu erkennen. Vor allem zitiere er

¹Diese Anmerkung stammt von Graetz selbst.

Stellen „ohne Rücksicht auf das Vorhergehende oder Folgende“ (Beer 1822:S.276), indem er sie aus dem erläuternden Kontext entferne.

Eine sehr tiefgreifende Feststellung weiß Beer anzubringen:

„Auf diese Art, kann jede, auch die beste Schrift, ja selbst die Heilige, als absurd vorgestellt werden.“ (Beer 1822:S.276)

Als sehr aufschlussreich stellte sich schließlich noch ein genaueres Studium von Kapitel 4 des „Entdeckten Judenthums“ (Band 1) heraus. Dieses nämlich beschäftigt sich mit dem, was angeblich „nach der gottlosen Juden verfluchter Lehre“ (Eisenmenger 1711:Bd.2,S.189) nach Jesu Tod geschehen sei.

Einleitend stellt Eisenmenger anhand vieler Stellen aus dem NT ein christliches Bild der Auferstehung Jesu dar. Nochmals wird seine selektiv-pauschale Zitier- und Interpretationsweise deutlich. Ganz genau werden alle relevanten Bibelstellen (inklusive Parallelstellen) aufgezeigt. Die dort getroffenen Aussagen werden wörtlich verstanden, eventuell symbolträchtige Elemente werden nicht in einer allegorischen Auslegungsweise gesondert berücksichtigt. Eisenmenger verfasst so einen „Tatsachenbericht“ der Auferstehung Jesu. (Aus heutiger Sicht ein in der Christologie sicher nicht unumstrittenes Vorgehen.)

Diesem Bericht stellt Eisenmenger die angebliche „Auferstehungs“-Version der Juden gegenüber. Die dafür zitierte hebräische Quelle „Toledoth Jeschu“ erklärt das Auferstehen Jesu nicht nur als ein Missverständnis, das entstanden sei, weil Judas den Leichnam Jesu aus dem Grab fortgenommen habe. Zudem bezeichnet sie Jesus nach Eisenmengers Übersetzung sogar als „Hurensohn“.

Konnte bisher nur vermutet werden, dass es die Quellen, auf die sich Eisenmenger bezieht, wirklich gab und Eisenmenger zumindest insofern versuchte, wissenschaftlich zu sein, so ließ sich diese Quelle wenigstens als Eintrag im „Jüdischen Lexikon“ finden.

Dort wird sie als äußerst umstrittene jüdische Sagensammlung über das Leben Jesu charakterisiert. Namhafte Juden werden zitiert, die sich gegen die Schrift wenden:

Moses Mendelssohn sagte, die Schrift sei „eine Missgeburt aus den Zeiten der Legenden“. Graetz bezeichnet sie als ein „elendes Machwerk, kompiliert aus fragmentarischen Sagen des Talmud über Jesus.“ Über den geringen Wert dieser Quelle ist man sich heute einig.

Die negativen Äußerungen lassen Eisenmengers Übersetzung recht glaubhaft erscheinen. Zwar kann nicht von einer wirklichen Verifikation die Rede sein. Dennoch aber stimmt die Übersetzung tendenziell gut mit der Abwertung der Quelle im „Jüdischen Lexikon“ überein.

Inwieweit Eisenmengers Übersetzungen zweifelhaft sind oder nicht, bleibt also weitgehend offen. Wichtig ist aber die Tatsache, dass sich in keiner der Quellen ein Hinweis auf eine falsche Übersetzung finden ließ und dass das „Entdeckte Judenthum“ von mehreren Seiten auf solche Fehler geprüft wurde. Ähnlich verhält es sich mit der Nachweisbarkeit der Zitate. Auch dort gelang es keinem der Kritiker, Eisenmenger grobe Fehler nachzuweisen.

Ich schließe mich deshalb weitgehend den kritischen Bemerkungen der verschiedenen Autoren an. Die Täuschung des Lesers vollzieht sich demnach durch:

- völlig unzulässige Pauschalisierungen
 1. Schluss von einer sehr kleinen, aber doch nachweisbar existenten Minderheit der Juden, die tatsächlich christenfeindliches Verhalten zeigte, auf die Gesamtheit der Juden.

- 2. Schluss von den Auslegungen einzelner Rabbiner auf die Anerkennung durch alle Juden.
- fragwürdige Zitiertechnik
 - 1. Auswahl von Stellen, die keinen repräsentativen Eindruck vermitteln können
 - 2. Herausreißen von Stellen aus ihrem erläuternden Kontext
- fragwürdige buchstäbliche Auslegung aller Stellen
- Beeindruckung des Lesers durch fremdsprachige Zitate, Vorgaukeln von Wissenschaftlichkeit
- Darstellung mythischer Vorurteile (Blutschuld usw.) als wissenschaftlich erwiesene Tatsachen.

2.5 Wirkung des Werkes

Als die Juden in Frankfurt von der bevorstehenden Veröffentlichung des „Entdeckten Judenthums“ erfuhren, waren sie empört, aber gleichzeitig äußerst besorgt über die möglichen Folgen. Man befürchtete eine drastische Verschlechterung der Beziehungen zwischen Juden und Christen.

Es ist deshalb wenig verwunderlich, dass die Juden mit allen Mitteln zu verhindern suchten, dass das Machwerk in die Hände der Öffentlichkeit geriet. Tatsächlich konnte man auf bürokratischem Wege die Konfiszierung der 2000 Exemplare erreichen.

Wie dies allerdings im Einzelnen gelang, bleibt etwas unklar. Hartmann berichtet, dass auch ein Jesuitenorden Beschwerde gegen Eisenmengers Werk eingelegt habe, da die Schrift den Katholizismus beschimpfe. Der Erfolg der Juden gründe nur darauf, dass sie sich der Kritik der Jesuiten angeschlossen hätten. Ob diese Version allerdings stimmt, ist nicht sicher.

In Verhandlungen zwischen Eisenmenger und Juden wurde diesem ein Angebot unterbreitet: 12.000 Gulden wollte man ihm geben, um die Vernichtung der gesamten Auflage zu erreichen. Eisenmenger aber wollte sich nicht mit weniger als 30.000 Gulden zufrieden geben, hatte er doch einen beträchtlichen Teil seines Vermögens für den Druck ausgegeben.

Den „Sieg im Kampfe mit seinen jüdischen Gegnern“, wie sich Hartmann ausdrückt, erlebte Johann Andreas Eisenmenger nicht mehr. Zwei Jahre vor seinem Tod soll er gesagt haben: „Gott der gerecht ist in allen seinen Wegen, und der die Lügen hasset, wird mir helfen, und sie zu Spott machen, sie mit Schaam bedecken wegen ihrer Gottlosigkeit, und ihnen ihren Lohn auf ihren Kopf geben.“ (Hartmann 1834:S.7)

Sieben Jahre nach seinem Tod konnte unter Umgehung der kaiserlichen Zensur eine Neuauflage in Königsberg gedruckt werden. Doch in seiner Wirkung verfehlte das „Entdeckte Judenthum“ die von Juden befürchteten Ausmaße. Darin jedenfalls sind sich verschiedene Quellen einig („Jüdisches Lexikon“, Graetz, Hartmann). Nichtsdestotrotz sind die zwei Bände als eine trübe Quelle für einen großen Teil jüdenfeindlicher Schriften in der nachfolgenden Zeit anzusehen. Viele Autoren griffen Eisenmengers Thesen auf und ahmten seinen Stil nach. Graetz misst Eisenmengers Werk sogar einen ungünstigen Einfluss auf den Prozess der jüdischen Emanzipation bei.

2.6 Weiterführende Fragen

Offen bleiben einige, nicht uninteressante Fragen, die teils aus Zeitmangel, teils aus Materialmangel nicht beantwortet werden konnten. Der Gründlichkeit halber sollten neben dem „Entdeckten Judenthum“ auch die herangezogenen weiteren Quellen eingehend auf Glaubwürdigkeit untersucht werden. Die Situation, in der sie entstanden, wäre zu klären, ebenso die Position des Verfassers.

Interessant wäre zweifelsohne eine Analyse der hebräischen Quellen, die Eisenmenger für seine Arbeit heranzieht. Sollten sie heute noch vorhanden sein, könnte man die Auffindbarkeit der Zitate und mit entsprechenden Sprachkenntnissen auch die Richtigkeit der Übersetzungen nachprüfen.

Aber auch danach bleibt noch Platz für Spekulationen: Lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Versterben des Vaters von Johann Andreas Eisenmenger an Pest und dem wieder aufgerollten Vorwurf der Brunnenvergiftung herstellen? Inwiefern spielten psychologische Aspekte wie der des Kastrationskomplexes, die heute diskutiert werden, wirklich eine Rolle?

Nicht ausreichend untersucht sind im Rahmen dieser Arbeit auch die religiösen Umstände zur Zeit Eisenmengers. In welcher Situation befand sich das Christentum damals? Als wie bedrohlich musste man andere Religionen empfinden? Was war es, das in Eisenmenger einen so tiefen Hass gegen die Juden entstehen ließ, einen Hass, der ihn dazu trieb, 19 Jahre seines Lebens mit dem Schreiben des „Entdeckten Judenthums“ zu verbringen?

Kapitel 3

Nachwort

Viele der Erfahrungen, die ich während der Projektarbeit gemacht habe, sind bereits an der ein oder anderen Stelle in den Text mit eingegangen. Auch einige Schwierigkeiten sind unter 2.1 genannt worden.

Neben den Problemen, mit denen ich gerechnet hatte, etwa nicht genügend Material zu finden oder mit der Zeitbeschränkung auf fünf Tage kämpfen zu müssen, begegnete mir eine Schwierigkeit, auf die ich nicht vorbereitet war. Wer nämlich glaubt, eine Auseinandersetzung mit derartigen Themen bedeute lediglich das Lesen, zusammenfassen und geordnete Wiedergeben von Meinungen oder Thesen, der irrt sich. Für mich jedenfalls bedeutete die Arbeit mit Eisenmenger auch ein zunehmend emotionales Problem:

Anfangs war ich fest davon ausgegangen, seine Thesen widerlegen zu können, sie alle als Vorurteile und Verleumdungen abtun zu können. Bald aber wurde klar, dass es so einfach nicht sein konnte. Das Literaturverzeichnis war detailliert, Zitate waren mit genauen Stellenangaben versehen usw.

Zeitweise war daher völlig unklar, wieweit ich Eisenmenger Glauben schenken sollte oder nicht. Für mich verband sich diese Unsicherheit mit etwas, das einem schlechten Gewissen sehr nahe kommt. Schon in der fünften Klasse wird den Kindern heute beigebracht, wie grausam und unmenschlich Juden während des Zweiten Weltkrieges verfolgt wurden. Auf den Umstand, dass dieser Hass allein auf die Vorurteile der nichtjüdischen Bevölkerung zurückzuführen sei, wurde besonders viel Wert gelegt.

Wollte ich aber Eisenmenger gerecht werden, so musste ich mich ohne diesen Hintergrundgedanken mit seinem Werk beschäftigen, musste die Möglichkeit offen halten, dass wenigstens nicht alle seiner Thesen falsch seien. Das zuzulassen war schwer und mit einer ständigen unsicheren Selbstkontrolle verbunden, ob ich nicht Eisenmenger plötzlich zuviel Raum freihielt, zu große Zugeständnisse machte.

Schwer zu verdauen war auch die Entdeckung, dass es auf der Seite der Juden christenfeindliches Verhalten gegeben haben muss. Anfangs war ich nicht bereit, ein solches Element, das bei einer „Schuldsuche“ auch die Analyse des jüdischen Verhaltens fordert, zuzulassen.

Trotzdem wurde dies eines der wichtigsten Ergebnisse: Es gab christenfeindliches Verhalten von Juden. Wie klein die Minderheit dieser Juden war, bleibt für mich unklar. Auch ziehe ich daraus kaum neue Schlüsse hinsichtlich der Entstehung von Antijudaismus und Antisemitismus. Jedoch muss man wohl erkennen, dass der Sachverhalt nicht ganz so einfach und einseitig sein kann, wie man uns in der Orientierungsstufe beibrachte. Klar war anfangs nur für mich, dass ich mich in irgendeiner Form mit Antisemitismus auseinandersetzen wollte, besser verstehen wollte, was es

wirklich war, das die Menschen zu einem so starken Hass gegen Angehörige einer anderen Religion oder auch einer anderen Rasse bewegte. Dass ich diese Frage auch nach der fünftägigen Arbeitsphase nicht beantworten kann, empfinde ich nicht mehr als Verlust. Viele verschiedene Faktoren dürften eine Rolle gespielt haben, um eine solche Abneigung zu erzeugen. Ich bin für mich zu dem Schluss gekommen, dass es vielleicht unverständlich bleiben muss, ja, dass es womöglich gut ist, wenn dieser Hass unverständlich bleibt. Vielleicht müssten wir uns große Sorgen machen, wenn wir ihn wirklich nachvollziehen könnten...

Literaturverzeichnis

- [1] Eisenmenger, Johann Andreas. 1711. *Entdecktes Judenthum*. Königsberg. (Signatur M: Gv 851)
- [2] Dohm, Christian Wilhelm. 1781. *Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden*. Berlin/Stettin. (Signatur M: Hi 31)
- [3] Freyherr v. Diebitsch. 1804. *Ueber das Werk: Können die Juden ohne Nachtheil für den Staat bey ihrer jetzigen Verfassung bleiben?*. Berlin. (Signatur M: Hi 30)
- [4] Beer, Peter. 1822. *Geschichte, Lehren und Meinungen aller bestandenen und noch bestehenden religiösen Sekten der Juden und der Geheimlehre oder Cabalah*. Bd.1. Brünn. (Signatur M: Hi 17)
- [5] Blogg, Salomon Ephraim. 1832. *Aedificium Salomonis*. Hannover. (Signatur M: Kd 11)
- [6] Hartmann, Anton Theodor. 1834. *Johann Andreas Eisenmenger und seine jüdischen Gegner*. Parchim. (Signatur M: Gv 687)
- [7] Graetz, Heinrich. 1888. *Volkstümliche Geschichte der Juden — Das europäische Judentum der Neuzeit bis zur Revolution von 1848*. Leipzig. (Signatur 36.3590:6)
- [8] [Jüdisches Lexikon]. Herlitz, Georg; Kirschner, Bruno (Hg.). 1982. *Jüdisches Lexikon*. Berlin. (Signatur GS 03-4160)
- [9] *Die Bibel* (Luther-Übersetzung). Stuttgart, 1990. [Privatbesitz]
- [10] [Jüdische Lebenswelten] Nachama, Andreas et al. (Hg.). 1991. *Jüdische Lebenswelten — Essays*. Frankfurt(Main). [Privatbesitz]